

# **SALAM ALAIKUM! ALEIKUM SALAM!**

Nach über dreißig Jahren des Lebens und Arbeitens in der arabischen Welt, kann ich mit Fug und Recht von folgenden Erfahrungen berichten:

Wie hat sich der Ausländer im Orient zu verhalten, wenn er von seiner Umgebung als willkommener Gast geehrt und geachtet werden will? Er hat die Gesetze zu beachten, auf religiöse Sitten und Bräuche Rücksicht zu nehmen und darf nicht gegen lokale Traditionen verstoßen, auch wenn er ihren Sinn nicht versteht oder über ungenügende Kenntnis der lokalen Verhältnisse verfügt. Hält er sich nicht an diese Regeln, wird ihm die Gastfreundschaft entzogen und er wird immer und überall auf Ablehnung stoßen.

Freilich muß auch dem Orientalen, ob er als Gast oder Zuwanderer zu uns kommt, mit aller Deutlichkeit klar gemacht werden, daß hierzulande unsere Gesetze gelten, unsere Traditionen hochgehalten werden, und jeder, der diese Bedingungen nicht einhält, sich schleunigst wieder in sein Land verziehen soll. Der Orientale versteht diese klare Sprache, denn er verhält sich in seiner Heimat gegenüber Fremden ja nicht anders. Er hat deshalb keinerlei Verständnis für Menschen, die ihr eigenes Volk, ihre eigenen Gesetze und Traditionen mißachten. Diesen begegnet der Orientale nur mit Unverständnis und Verachtung.

Hier ist auch gleich die folgende Bemerkung angebracht: Es gibt keinen einzigen orientalischen Staat, dessen Regierung sich dazu verpflichtet fühlt, jedem über die Grenze kommenden Sozialschmarotzer, Kleinkriminellen, angeblich politisch oder juristisch Verfolgten oder Wirtschaftsflüchtling automatisch Asyl zu gewähren. Nicht einmal die unermeßlich reichen Ölprinzen und Scheiche von Saudi Arabien und Kuwait denken im Traum daran, Flüchtlinge in ihre Länder hineinzulassen. Wohl gebietet die arabische Gastfreundschaft, hungernde und kranke Flüchtlinge zu pflegen, nicht jedoch, sie auf Dauer bei sich aufzunehmen, geschweige denn sie einzubürgern. Im Libanon mit seinen etwa 3 Millionen Einwohnern leben nun schon seit drei Generationen an die 600.000 von den Israeli vertriebene Palästinenser als Flüchtlinge in Lagern oder Elendsquartieren. Sie können nicht in ihre Heimat zurück, in keinem anderen Land finden sie Aufnahme. Weil die libanesische Regierung auf dem Standpunkt steht, sie wolle aus dem palästinensischen kein libanesisches Problem machen, werden sie niemals die libanesische Staatsbürgerschaft bekommen.

# WER ODER WAS SIND DIE ARABER?

Die arabischen Staaten haben drei gemeinsame Nenner:

- 1.) Die arabische Staatssprache.
- 2.) Das Bekenntnis zum sunnitischen oder schiitischen Islam. Nur noch im Libanon sind die christlichen Konfessionen – noch! – gleichberechtigt.
- 3.) Die Tatsache, daß 80 bis 90 Prozent der Bevölkerungen keine Araber sind. In Nordafrika sind achtzig bis neunzig Prozent der Bewohner Berber und Kabylen, in Ägypten Hamiten, Neger, Levantiner. In Syrien, Libanon und im Irak besteht sie zusätzlich zu den im Laufe von dreißig Jahrhunderten eingewanderten Babyloniern, Phöniziern, Aramäern, Seevölkern, Hettitern, Hellenen, Römern, Türken und Juden, auch aus den Nachkommen der Kreuzfahrer, frommer Pilger und neuzeitlicher Touristen, jedoch kaum aus echten Arabern. Wenn ich in der Folge von „Arabern“ spreche, so verwende ich diesen Ausdruck nur deshalb, weil er sich als Bezeichnung für die Einwohner der arabischen Staaten eingebürgert hat.

Weder gibt es **die** arabische Nation, noch **arabische Nationen** in unserem Sinne. Die Grenzen der heutigen „arabischen“ Staaten sind Grenzen, die nach dem Ersten Weltkrieg von den Kolonialmächten ohne jede Rücksicht auf die historischen Bindungen, traditionellen Karawanenstraßen, Handelswege, Weidegründe und Pilgerstätten der dort lebenden Volksstämme in den Sand gezogen wurden. Man braucht nur einen Blick auf die Landkarte Nordafrikas und des Nahen Ostens zu werfen, um sich selbst ein Bild zu machen. Den Engländern, Franzosen und Italienern ging es ausschließlich um das Abstecken ihrer Ansprüche auf Ölquellen und ihrer strategischer Interessen. Nur in jenen Staaten, deren verschiedene Stämme im Freiheitskampf einst gegen die Kolonialmächte zusammenwuchsen, nun gegen die USA und Israel zusammenfinden, sind erste Spurenelemente einer Volkswerdung zu erkennen. Fragte man Leute in Beirut nach ihrer Herkunft, antworteten sie bis vor kurzem noch, sie seien Maroniten, Orthodoxe, Drusen oder Muslime. Heute bekennen sie stolz: „Wir sind Libanesen!“

Als „Araber“ bezeichnet man die Bewohner der arabischen Halbinsel. Geschichtlich und völkerkundlich unterscheidet man vier große Wanderbewegungen von semitische Dialekte sprechenden Völkern, näm-

lich jene der Babylonier und Assyrer, der Kanaanäer und Phönizier, der Aramäer und Hebräer, die im Zeitraum von vier Jahrtausenden aus dem Inneren der Arabischen Halbinsel heraus nach Norden und Westen als Eroberer oder friedliche Nomaden gezogen sind. Nur die letzte dieser Wanderungen wird als die arabische bezeichnet. Vom Religionsgründer Mohamed in einen Begeisterungstaukel versetzt, waren die Araber Mitte des 7. Jahrhunderts bereit, ihre Oasen zu verlassen, um der grünen Fahne des Propheten zu folgen. Zwei Heere brachen aus der fast menschenleeren Wüste Arabiens auf, um den wahren Glauben über die ganze Welt zu verbreiten.

Nach wenigen Monaten steht der Feldherr Amr Bin Assi mit dem einen Heer vor Kairo, der Hauptstadt Ägyptens, das damals zum Oströmischen Reich gehört, an die 20 Millionen Einwohner zählt und den Arabern ein Heer von 400.000 Panzerreitern und schwerbewaffneter Infanterie entgegen stellt. Amr Bin Assis Heer, das nur 400 leichte Reiter und knapp 2000 Fußsoldaten zählt, wirft beim ersten Angriff die Ägypter, hinterläßt eine kleine Garnison in Kairo, zieht entlang der Küste Nordafrikas bis an die Hänge des Atlasgebirges. Das zweite Heer der Muslime marschiert von Arabien nach Norden, erobert das zum Oströmischen Reich des Kaisers Heraklius gehörende Syrien und Mesopotamien. 638 wird Jerusalem von den Arabern eingenommen. Die Stadt stellt die Bedingung, daß sie sich nur dem Kalifen selber ergeben könne, woraufhin sich Omar persönlich von Medina nach Jerusalem begeben muß. Mit Erstaunen erleben die Stadtbewohner die Ankunft des Kalifen. Er reitet auf einem rotbraunen Kamel, von einem einzigen Diener begleitet. Ein Sack mit Gerste und Datteln, ein Wasserschlauch sind seine einzige Ausrüstung. So hat er den Weg von 900 Kilometern zurückgelegt, indem er und sein Diener abwechselnd auf dem Kamel reiten. Vor dem großen Stadttor warten die stolzen oströmischen Generäle und begrüßen den Diener, den sie für den Kalifen halten, weil er an diesem Tage das Kamel reitet. Dem christlichen Patriarchen werden von Omar milde Bedingungen auferlegt, ganz im Unterschied zu den Kreuzfahrern, die 1099 bei ihrer Eroberung Jerusalems gräßliche Massaker an Juden und Muslimen veranstaltet haben. Nach wenigen Monaten steht das zweite Heer des Islam an der Grenze des Persischen Reiches der zoroastrischen Sassaniden. Diese werfen ihr Heer von 300.000 erfahrenen Kriegern an die Südgrenze, um den 2000 Arabern den Übergang über das Zagros-Gebirge zu versperren, doch auch hier siegen die Muslime.

Ziehen wir Bilanz: Wenn auch stark dezimiert, hatten die Heere des Propheten in nur zwei bis drei Jahren die Ufer des Atlantik, des Kaspischen, des Schwarzen Meeres, die Säulen des Herkules erreicht und

zelteten in Sichtweite der Gestade Europas. Sie waren nur aus Mangel an Nachschub liegengeblieben, denn Arabien war jetzt entvölkert. Aus den kargen Wüsten und dünnbesiedelten Karawansereien Mekka und Medina konnten eben keine neuen Truppen mehr ausgehoben werden. Aus diesem Grund spielten die „echten“ Araber bei den späteren Eroberungszügen kaum eine Rolle mehr.

So gering der Aufwand, so bedeutsam die Wirkung aus weltgeschichtlicher Sicht, denn nur eine Generation nach den Siegen dieser winzigen Heere, bekannte sich die große Mehrheit der Völker von Marokko bis Afghanistan, vom Kaukasus bis Oberägypten zum Islam, verneigten sich alle Menschen im Gebet nach Mekka, schrieben fortan von rechts nach links und sprachen, mit Ausnahme der Perser, fast ausschließlich nur noch arabisch.

Die Eroberer der iberischen Halbinsel, die 732 bis Tours und Poitiers mitten hinein in das Reich der christlichen Merowinger vorstießen, waren keine Araber, sondern Berber. Saladin, der 1187 das Heer der Kreuzritter bei Hattin vernichtend schlug, war kein Araber, sondern Kurde. Die islamischen Eroberer, die Ende des 12. Jahrhunderts bis Südindien vordrangen, waren keine Araber, sondern Afghanen. Die Muslime, die 1529 und 1683 vor den Toren Wiens geschlagen wurden, waren keine Araber, sondern Türken.

Der ethnische Anteil, den die echten Araber in die „arabisch“ genannten Völker des Maschrek und Maghreb eingebracht haben, bewegt sich im einstelligen Prozentbereich. Die heutigen Marokkaner, Ägypter, Levantiner, sind genau so wenig echte Araber, wie die heutigen Griechen noch Spartaner, die Italiener noch Römer, die Franzosen noch Franken sind. Was die sogenannten „arabischen“ Völker seit zwölf Jahrhunderten verbindet, ist keine ethnische Verwandtschaft, sondern die islamische Glaubensgemeinschaft, „Umma“ genannt, und die gemeinsame Sprache. Beide erwiesen sich als zu schwach, um die Gläubigen gegen äußere Feinde zu einen. So manche Scheiche und Emire verbündeten sich im 11. und 12. Jahrhundert mit den Kreuzrittern, so lange die Beute stimmte, und als zu Beginn des Ersten Weltkriegs Abdül Hamid, Sultan des Osmanischen Reiches und letzter Kalif, zum Dschihad gegen die Feindmächte England und Frankreich aufrief, erfolgte kein einziger Aufstand gegen die Kolonialmächte, wohl aber Aufstände der von den Engländern bestochenen und aufgestachelten arabischen Stämme gegen die Armee des Kalifen. Auch während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Jahrzehnten danach, spielte der Islam kaum eine politische Rolle. Der Freiheitskampf der Syrer gegen die Franzosen in den 30ern, der Iraker gegen die Engländer in den 40er, der Marokkaner, Algerier, Ägypter in

den 50er und 60er Jahren gegen die britischen und französischen Kolonialmächte wurde nicht im Namen des Propheten, sondern im Zeichen des Nationalismus der gerade entstehenden arabischen Staaten ausgefochten, wobei das militärische und politische Kaderpersonal oftmals marxistisch geprägt und in Ländern des Ostblocks ausgebildet wurde. Die Anführer der palästinensischen Résistance gegen die zionistischen Besatzer, Jasser Arafat und Georges Habbasch, waren allesamt Marxisten. Erst in den 90er Jahren entstanden mit der libanesischen „Hisbollah“ und der palästinensischen „Hamas“ zwei Widerstandsbewegungen, die eine radikale Abkehr von fremden Befreiungstheorien à la Che Guevara und Ho Tschih Minh vollzogen und sich nunmehr auf den Koran berufen, in dessen Suren sie alle Anleitungen zur Führung des Dschihad, des Heiligen Befreiungskriegs finden.

## **WAS BEDEUTET „ISLAM“?**

Streng genommen bedeutet Islam für die vom Propheten Mohamed im 7. Jahrhundert verkündete Religionslehre die Hingabe des Menschen an Gott. Als Quellen des Islam sind die als göttliche Offenbarungen geltenden Aussprüche Mohameds, welche teils in dem ohne chronologische oder sachliche Ordnung gesammelten Koran, teils in der sogenannten Sunna (Regel) zusammengestellt wurden. Der Sage nach führte der Erzengel Gabriel (Dschibril) die Hand des schreibkundigen Mohamed, der das Diktat Gottes hierauf niederschrieb. Der Koran enthält 114 Kapitel, Suren genannt, die in eine variable Anzahl von „Ayas“ (Strophen) eingeteilt sind. Vergeblich wird man im Koran nach tiefeschürfenden theologischen Thesen und Definitionen suchen. Im Koran findet der Gläubige vor allem Anleitungen für den rechten Glauben, das rechte Verhalten, das rechte Entscheiden im Alltag und für die Gläubigen untereinander. Wie auch in den heiligen Büchern anderer Religionen, finden sowohl die Kritiker als auch die Bewunderer des Islam – je nach Ziel und Zweck ihrer Suche – im Koran jene Textstellen, die ihre jeweiligen Thesen bestätigen.

Wie die christliche, ist auch der Islam – im Unterschied zur mosaischen – eine missionierende Religion, in der jeder Mensch, ohne Rücksicht auf Farbe und Herkunft, Aufnahme findet. Folglich kann jeder von uns noch heute zur Moschee um's Eck gehen und sich dort beim Mufti als zum Islam Bekehrter eintragen lassen. Er bekommt einen Koran geschenkt und muß sich keiner Prüfung unterziehen. Als Muslime gilt er fortan, wenn er die fünf Grundgebote befolgt.

- 1.) Er soll an Allah, den Einen Gott glauben und an Mohamed, den Propheten. Gerne und oft ruft deshalb der Muslime sich selbst und seinen Nächsten das fundamentale Bekenntnis des Islam in Erinnerung: „La illah ila ,lah ua Muhammad rasul illah“ – es gibt nur Einen Gott und Mohamed ist sein Prophet. Nie wird sein Name ausgesprochen, ohne die Worte „Friede sei mit Ihm“, nie sein Name geschrieben, ohne die Buchstaben FSMI anzufügen.
- 2.) Er soll die Reinheitsgebote einhalten und fünfmal am Tag, sich nach Mekka verneigend, beten. Den Muslimen ist Gott stets gegenwärtig. Selten beginnen sie ihr Tagewerk, treten eine Reise an, verkünden eine Entscheidung, ohne zuvor zu bekennen: „Bism'illah rahman ua rahim“ – im Namen Gottes des Allmächtigen und Barmherzigen.
- 3.) Er soll wenigstens einmal im Leben den „Hadsch“, die Pilgerfahrt nach Mekka antreten.
- 4.) Er soll den Fastenmonat Ramadan einhalten.
- 5.) Er soll den „Zakkat“, den Zehnten, für die Armen entrichten.

Hält der Muslime diese Gebote ein, so wird Allah an ihm Wohlgefallen finden und ihn im Paradies aufnehmen. Mag sein, daß mancher vom christlichen Glauben und seinen Traditionen geprägte Europäer angesichts solcher rituellen und oberflächlichen Gebote das Übernatürliche und mystisch Verinnerlichte vermißt.

## **DIE GESCHICHTE LEHRT,**

daß, als 632 der Prophet Mohamed zu Medina starb, der Streit um seine Nachfolge begann. Die meisten Anhänger stimmten für Ali, den Fatima, eine seiner Töchter geheiratet hatte, andere gaben ihre Stimme Abu Bakr, dem Vater seiner jüngsten Witwe Aischa, der sich auch durchsetzte. Dies löste eine Reihe von Kriegen aus und auch die Glaubenstrennung in Sunniten und Schiiten, die noch heute die islamische Welt spaltet. Die Sunniten, so heißen die Befolger der „Sunna“ (Regel), stehen im Gegensatz zu den Schiiten, den Befürwortern der „Schia“ (Trennung). Die Schiiten halten Ali für den rechtmäßigen Kalifen, den Nachfolger des Propheten, und die drei ersten Kalifen samt Abu Bakr für Usurpatoren. Zwischen den Sunniten und den Schiiten gibt es kaum theologische Unterschiede, beide befolgen und anerkennen den Koran. Während sich bei den Sunniten die Selbstständigkeit der Gläubigen im Gottesdienst und im Leben außerhalb

der Moschee erhalten hat, so haben die Schiiten eine Tradition entwickelt, die davon ausgeht, daß der Mensch Anleitung durch Geistliche braucht, um gut und Böse zu unterscheiden, und dem Teufel zu entkommen. Den schiitischen Mullahs, Wächtern des Glaubens, ist von Allah die Aufgabe zugewiesen, die Menschen zu führen. Zur Spaltung hat sicher die auch heute noch bestehende gegenseitige Abneigung zwischen den semitischen Arabern und den arischen Persern und Indern beigetragen. Deshalb ist Persien seit frühester Zeit der eigentliche Sitz der Schiiten geblieben.

Übrigens glaubte sich der Prophet Mohamed Zeit seines Lebens im Einklang mit der christlichen Lehre. Er sah sich **nicht** als Religionsgründer, sondern als Reformator, in Übereinstimmung mit der Lehre Jesu und als dessen Nachfolger. Er anerkannte die unbefleckte Empfängnis Mariä, die Himmelfahrt und die Sündenlosigkeit Christi. Jesus ist im Koran der einzige, der von sich und seiner Berufung in der ersten Person spricht. Nur gegen **ein** christliches Dogma wandte sich Mohamed mit aller Entschiedenheit: „Oh Isa, Sohn der Mirjam“ klagt er, „hast **Du** etwa zu den Menschen gesagt, du säßest zur rechten Hand Gottes, des Weltherrn?“ Mohamed erschien dieser Anspruch Jesu als Verfälschung der reinen Lehre und Rückfall in die Vielgötterei. Jede Art Mittlerfunktion, sei es durch Vergöttlichung eines Propheten, sei es durch Heilige oder Priester, sollte aufgehoben, Mensch und Gott wieder in unmittelbare Beziehung gebracht werden. Übrigens zielte auch Luther, wie man weiß, auf ganz Ähnliches.

## DER ISLAM

ist in Arabien entstanden und wurde von arabischen Nomaden bis an die Küsten des Atlantik und des Indischen Ozeans getragen. 1400 Jahre nach dem Tode Mohameds bekennen sich die Mehrheit der Völker West-, Ost- und Nordafrikas, die Gesamtheit der arabischen Länder, die Türkei, Albanien, Teile Südslawiens und Bulgariens, der Iran, Afghanistan, Pakistan, Malaysia, Indonesien, die Malediven, zahlreiche Völkerschaften Kaukasiens und entlang der Südgrenze der ehemaligen Sowjetunion, starke Minderheiten in Thailand, Indien, Westchina, den Philippinen, Äthiopien, Millionen von eingewanderten Muslimen in den EU-Ländern sowie von konvertierten schwarzen Nord- und Lateinamerikanern zum Islam. Seinen Durchbruch zur Weltreligion verdankt der Islam den Arabern.

# DIE AUSBREITUNG DES ISLAM UND DES CHRISTENTUMS

Niemals und nirgendwo hat ein christlicher Missionar oder ein islamischer Prediger vor dem Soldaten seinen Fuß an Land gesetzt. Da, wo es Missionare auf eigene Faust versuchten, wurden sie, wie etwa die Jesuiten in Kanada, von den Irokesen erst gefoltert, dann in Kesseln gargekocht, am Spieß gebraten oder am Marterpfahl gehäutet.

Genau so wenig wie dem Islam im 7. Jahrhundert, verhalfen dem Christentum vom 15. bis 19. Jahrhundert moralische Werte und die Überzeugungskraft seiner Dogmen zur Verbreitung des „Wahren Glaubens“. Wie der Koran nur Dank arabischer Heere seinen Siegeszug antrat, so war es ausschließlich der Abenteuerlust und dem Wagemut europäischer Entdecker und Seefahrer, dem Heldenmut und der Kampfkraft europäischer Soldaten und Matrosen zu verdanken, daß christliche Missionare „ad maiorem gloriam dei“ in den eroberten Ländern eine unendlich reiche Ernte an Seelen von zwangsbekehrten und unterworfenen schwarzen, gelben, braunen, roten Eingeborenen einfahren konnten. Ferner der Tatsache, daß es **europäische** Seefahrer waren, die Kiel und Takelung erfanden, die sie in die Lage versetzten, bei Gegenwind zu kreuzen und Gegenströmungen zu überwinden. Außerdem waren ihre Caravellen, Galeonen und Fregatten mit Kanonen bestückt, mit denen sie feindliche Schiffe, Befestigungen und Soldaten auf größere Entfernungen treffen und ausschalten konnten.

Die Umerzieher der weißen Völker haben es freilich zuwege gebracht, daß wir uns auf Grund einer umgeschriebenen, umgedeuteten und nun politisch „korrekten“ Geschichtsbetrachtung tagtäglich für die Verbrechen früherer europäischer Eroberer, Landnehmer, Ausbeuter zu schämen, zu entschuldigen haben und sühnen müssen. Hören wir doch endlich auf, uns von den Umerziehern und Berufswiedergutmachern unentwegt Asche aufs Haupt streuen zu lassen, sondern zwingen wir sie die Wahrheit zu bekennen, so wie sie von zahlreichen Weltreisenden und Geschichtsschreibern berichtet wird, daß nämlich die Negerstämme Afrikas, die arabischen Sultanate, die indischen Fürstentümer, die Inka, Maya und Azteken allesamt Sklavenjäger und –händler waren, lange bevor Vasco da Gama, Cortes und Pizarro bei ihnen waren, wären **sie** nach Europa gekommen, wären **unsere** Vorfahren Opfer aztekischer Blutorgien, Galeerensträflinge arabischer

Seeräuber, **unsere** „Vorfahrinnen“ Zierde orientalischer Harem geworden.

So wie die christlichen Missionierungserfolge sich nur im Schatten des siegreichen Vordringens europäischer Kolonialheere vollziehen konnten und die Missionskirchen selten außerhalb der Reichweite der Geschütze von Schutzgarnisonen erbaut worden waren, so schnell änderte sich das Bild, als nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die ehemaligen Kolonialmächte ihre Flaggen einholten, ihre Truppen und Kolonialbeamte abzogen, in deren Troß sich dann auch die europäischen Siedler, Geschäftsleute, Lehrer, Missionare, und die lokalen Kollaborateure drängten. Kaum waren der mächtige Schutz der Kolonialmächte abhanden gekommen, in den unabhängig gewordenen Kolonien neue nationale Strukturen im Entstehen begriffen sowie die alten Traditionen wieder entdeckt worden, da begann für die christlichen Institutionen ein Rückzugsgefecht auf der ganzen Linie. Mit Ausnahme des Libanon, wo der christliche Glaube lange vor dem islamischen verwurzelt war, unterstellt man nun den Christen – oftmals nicht zu unrecht – sie seien immer schon Vollzugsgehilfen der Kolonialmächte und Imperialisten gewesen. Immer stärker geraten deshalb die Christen des Maghreb und Maschrek in Bedrängnis und in einen fundamentalen Gegensatz zum erstarkenden Islam.

Verwendete man einstmals den Begriff „Reis-Christen“ für jene Chinesen und Inder, die in Hungersnöten zu Tausenden zur nächsten Mission wanderten und sich taufen ließen, um einen Teller Reis zu ergattern, so sprechen heute die reichen Scheiche Arabiens verächtlich von den „Öl-Muslimen“, das sind jene Asiaten, Afro-Amerikaner und europäische Christen, die sich als Muslime ausgeben und anbieten, um an Fördermittel und Petrodollar heranzukommen.

## **WIE WIRD SICH UNSER VERHÄLTNIS ZUM ISLAM ENTWICKELN?**

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs kam es im Zuge der Auflösung der europäischen Kolonialreiche zur Masseneinwanderung ehemaliger Untertanen aus den Kolonien nach England, Frankreich, Holland und Portugal, wo sie zwar aufgenommen und eingebürgert wurden, sich jedoch weder integrieren konnten noch wollten. Entgegen dem Willen und den Interessen der europäischen Völker entschieden die Förderer und Betreiber der materialistischen, liberalen Neuen Weltordnung die Schaffung einer Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der späteren

EU, in die im Interesse der globalen Wirtschaft Millionen Billigarbeitskräfte aus der Dritten Welt aufgenommen werden sollten. Sie verwiesen dabei auf die in den Verfassungen **aller** UNO-Mitgliedsstaaten verankerte Deklaration der Menschenrechte, wonach jeder Flüchtling und aus welchem Grund auch immer Asylsuchende aufgenommen werden **müsse**. Daß die von blassen Theoretikern erfundenen sogenannten Menschenrechte 1789 den französischen und 1917 den kommunistischen Revolutionären als Dekoration und Deckmantel zur Verwirklichung der Utopie einer multikulturellen, multirassischen Einigen Welt erhalten mußte, ist hinlänglich belegt. Nirgendwo auf der Welt, nicht einmal in der Schweiz ist es nämlich gelungen, verschiedene Völker in einem Staat zu verschmelzen.

## **IST DIE VON DER EU BETRIEBENE EINBAHNTOLERANZ DIE LÖSUNG?**

Da wir Europäer, ob wir es wollen oder nicht, von der EU dazu verurteilt sind, mit immer mehr Muslimen zusammen zu leben, ist es wohl angebracht, uns mit ihnen zu beschäftigen. Über ihre Herkunft, Religion und Geschichte wurde bereits kurz gesprochen. Wie erleben **uns** denn die Muslime hierzulande? Sie sind in ihrer großen Mehrheit ganz einfach enttäuscht, angewidert, angeekelt. Warum wohl? Sowohl von ihren Eltern und Großeltern als auch aus ihren Geschichtsbüchern und Heldensagen haben sie erfahren, daß wir Deutschen einst ein Volk von Denkern, stolzen Kriegern, berühmten Dichtern, Erfindern und Künstlern waren, die im vergangenen Jahrhundert zweimal allein gegen fast die ganze Welt kämpften, fast gesiegt hätten und seit dreihundert Jahren nicht auf der Seite der Feinde des Islam gestanden haben. Welche Enttäuschung, wenn sie erleben müssen, wie unfähig ihr Gastvolk heute ist, seine eigene Volkssubstanz zu erhalten, wie leer seine Kirchen sind, wie feige oder zu träge es ist, sein Recht und Erbe, seine Grenzen, seine Religion, seine Traditionen, die Ehre seiner Frauen und Töchter zu verteidigen! Der muslimische Immigrant und Asylant erlebt uns als eine an Konsum, Spaß und Fußball interessierte Masse amerikanisierter Drohnen. Jeden Tag erfährt er, wie deutsche Politiker, Juristen, Publizisten, Konzernchefs ihr eigenes Volk betrügen, fremde Interessen jedoch wahren. Vor kurzem traf ich einen türkischen Bekannten, der, wie auch seine Söhne, längst eingebürgert wurde und frommer Muslime geblieben ist. Voller Empörung erzählte er mir vom ersten Schultag seines Enkels: „Kommt nach

**Haus' der kleine Ali und singt: Unser Lehrer, der ist schwul, und das finden wir sehr cool!“**

**Ist es nicht naheliegend, daß viele Muslime die Integration in eine derart inhaltsleere und wertelose Gesellschaft ablehnen? Zumal sie ohnehin überzeugt sind, daß sie – wenn wir so weiter machen – in spätestens zwei Generationen ohnehin kampflos unser ganzes Land erben. So lange die jetzt angewandte Praxis von Nachsicht und Einbahntoleranz gegenüber Migranten und Asylanten fortgesetzt wird, werden wir mit einer steigenden Zahl dieser Spezies rechnen müssen. Jeder bei uns aufgenommene, auch noch so primitive Afrikaner, hat daheim gelernt, daß jene, die nichts leisten, weder Lohn noch Futter bekommen. Nun erleben alle von überall her zu uns gekommenen Asylsuchenden, daß sie, bevor sie überhaupt das geringste geleistet haben, ein geheiztes Quartier beziehen dürfen, drei warme Mahlzeiten am Tag sowie Taschengeld und Gutscheine erhalten, gratis – das heißt, aus Steuermitteln bezahlt – von Ausländerreferenten beraten, von Dolmetschern begleitet, von Ärzten betreut werden und vorerst gar nicht arbeiten **dürfen!** Und wenn sich dann herausstellt, daß die in ihrem Asylantrag behauptete politische Verfolgung, die drohende Todesstrafe in der Heimat erfunden sind, dann müssen wir Inländer den Asylbetrügern sogar Anwälte bezahlen, auf daß sie Gnade und Aufschub bekommen. Und wenn sie hier fünf oder sechs Jahre abgesessen haben, dann erhalten sie unsere Staatsbürgerschaft und werden selber „echte“ Inländer!**

**Von solchen Eingebürgerten werden wir niemals Dankbarkeit ernten, sondern nur Verachtung, Abscheu und Unverständnis, weil eben keiner von ihnen verstehen kann, daß ein Volk das Wertvollste verschenkt, das es besitzt: Nämlich seine Staatsbürgerschaft.**

**Warum dürfen Muslime in jeder größeren Stadt Europas Moscheen erbauen und dürfen dort ungehindert beten, während Christen in den Kernländern des Islam in sogenannte Bethäuser oder Versammlungsräume, die von außen nicht als solche gekennzeichnet sein dürfen, ausweichen müssen? Wann endlich wird von EU-Politikern und der Amtskirche auch die Toleranz der Muslime eingefordert? Mit welchem Beistand, auf welche Hilfe können die in einigen islamischen Ländern verfolgten Christen heute rechnen? Etwa vom Vatikan oder der EU? Schon 1965, so stand im „Spiegel“ zu lesen, „... stellte das Kölner Domkapitel mehreren hundert türkischen Gastarbeitern, weil im Kölner Gebiet keine Moschee vorhanden ist, zwei Seitenschiffe des Kölner Doms zur Verfügung. Am gleichen Ort hatte 1147 der Zisterzien-**

ser-Abt Bernhard von Clairvaux zum zweiten Kreuzzug gegen den Islam aufgerufen...“ **Das** nenne ich eine geschichtsträchtige Umkehr!

Im August 2002 wettete der sehr konservative Bischof von St. Pölten Kurt Krenn während einer Konferenz wie ein verspäteter Kreuzzügler: „Der Islam ist eine aggressive Religion. Wir hatten schon zwei Türkenbelagerungen, die dritte erleben wir jetzt. Islamische Religionslehrer sagen zu ihren Kindern, schaut her, die Christen sterben ja aus, bald sind **wir** hier die Herren!“ Ich habe Bischof Krenn damals gefragt, wie er sich angesichts dieser Masseneinwanderung verhalten würde, wenn all die hereinströmenden Afrikaner und Araber zum Katholizismus überträten? Würde er in diesen Millionen nichteuropäischer Zuwanderer eine ebenso gefährliche Belagerung Europas erblicken, oder würde er sie als Brüder in Christo willkommen heißen und für viele, viele Nachzügler eintreten und beten? Er verweigerte die Antwort mit der Begründung, meine Frage sei zu abstrakt. Es ist halt immer schon so gewesen, daß die Kirche, wie auch die meisten politischen Parteien ihre Schäfchen **lieber zählen, als wägen**.

Während sich der Islam weltweit, die mosaische Religion in Israel, der Protestantismus in den USA immer stärker radikalisieren und fundamental radikale Formen annehmen, verharren die europäischen Christen in einem Winterschlaf und haben die meisten sogenannten Nationalen eine Out-Zeit genommen.

Im Mai 2002 führte ich in Beirut ein Gespräch mit Nasrallah Sfeir, dem Patriarchen der Maronitischen Kirche. Er steht einer christlichen Gemeinde vor, die vor über 1500 Jahren im Libanon entstand und nach Rom ausgerichtet ist. Es ging in dem Gespräch darum, wie sich die christlichen Gemeinden in der Levante gegen die immer stärkere Ausbreitung des Islam behaupten könnten. Just in jenen Tagen geschah es, daß israelische Truppen tagelang die in der Geburtskirche Jesu zu Bethlehem verschanzten palästinensischer Kämpfer belagerten und beschossen, diese zurückschossen. Täglich und weltweit konnte man in den Medien dieses Gefecht verfolgen. Der Patriarch klagte: „Würde es sich um ein islamisches oder gar ein jüdisches Heiligtum handeln, der Aufschrei in aller Welt hätte zu einer sofortigen Einstellung des Kampfes und zur Räumung dieser heiligen Stätte geführt. Doch wie reagiert die Amtskirche? Wie die Regierungen der sogenannten christlichen Nationen? Haben Sie von irgendeinem Protest gehört? Man nimmt dieses Gefecht um die Geburtskirche des Heilands nicht anders zur Kenntnis, als ginge es um einen Schuppen, um eine Parkgarage!“ Und zuletzt meinte er mit Wehmut: „Die Bereitschaft Europas und Roms, irgend etwas zum Schutz und für das

Überleben der Christen im Orient zu unternehmen, ist bereits so schwach, daß in wenigen Jahrzehnten im Heiligen Land, der Heimat unseres Herrn Jesus Christus, keine Christen mehr zu finden sein werden.“

Auf Grund des von den USA betriebenen „Kriegs gegen den Terrorismus“ und gegen sämtliche „Schurkenstaaten“ dieser Welt, der an den Kampf Don Quichottes gegen die Windmühlen erinnert, verschärft und radikalisiert sich weltweit der Widerstand gegen die von Amerika im eigenen und auch im Interesse Israels betriebene Globalisierung und Umgestaltung des „Erweiterten Nahen Ostens“. Daß deshalb nicht nur in allen arabischen Frontstaaten sondern gerade auch unter den jüngeren der Millionen Muslime, die in den Elendsvierteln europäischer Großstädte in Hoffnungslosigkeit dahindösen und in die Kultur ihrer Gastvölker weder integriert werden können noch wollen, sich die radikalsten Anhänger des islamischen Widerstands sammeln, ist verständlich. Sie verdienen unsere Anteilnahme und Sympathie für ihre Not und ihr politisches Anliegen, doch ist **ih** **Kampf nicht unser Kampf**. Es ist ihnen deshalb schleunigst und mit aller Deutlichkeit klarzumachen, daß unsere Gesetze jedes Austragen politisch radikaler oder gar bewaffneter Auseinandersetzungen unter Ausländern in unseren Landen verboten sind und deshalb mit aller Schärfe, nämlich mit sofortiger Abschiebung, geahndet werden.

Nun wissen sie aber leider, daß weder unser Volk selbst, geschweige denn unsere Politiker imstande, bereit und willens sind, für die Erhaltung seiner Substanz, Eigenart und die Verteidigung seiner Traditionen zu kämpfen und ihr Leben einzusetzen. Sie wissen deshalb auch, daß die unumkehrbar drohende demographische Entwicklung und die sich daraus logischerweise ergebenden demokratischen Mehrheitsverhältnisse nur eine Frage des Aussitzens von höchstens weiteren 20 bis 25 Jahren sind.

Weil eher ein Kamel auf's Minarett steigt, als daß sich unsere EU-Politbonzen zur Verantwortung für das Volk und Solidarität mit dem Volk bekennen werden, ist davon auszugehen, daß in unseren Städten die Unruhen dramatisch ansteigen werden.

Räumlich getrennt von Europa sind die Muslime unsere Freunde, im Herzen unserer Städte werden sie zu gefährlich tickenden Zeitbomben. In Frankreich gibt es bereits über tausend „zones de non-droit“, sogenannte rechtsfreie Zonen, in denen afrikanisches Stammesrecht oder das Gesetz der Scharia herrschen.

Ist es deshalb nicht verständlich, daß die ewigen Feinde der Völker gerade deshalb die Zuwanderung aus dem Orient und aus Nordafrika nach EU-ropa mit allen Mitteln verstärken?

# RADIKALER ISLAM UND RADIKALER ZIONISMUS

Aus der Fernsehansprache, die Scheich Hassan Nasrallah, Generalsekretär der Hisbollah, am 14. Juli 2006, unter dem Bombenhagel der israelischen Luftwaffe gehalten hat:

„Friede sei mit euch und Gottes Segen! In dieser Ansprache möchte ich einige Worte richten an das libanesische Volk und auch an die Zionisten. An die ‚internationale Gemeinschaft‘ werde ich keine Worte richten, weil ich nie daran geglaubt habe, daß es so etwas wie eine internationale Gemeinschaft gibt. Liebes libanesisches Volk, du kannst in diesem Kampf nur zwei Wege einschlagen: Entweder du unterwirfst dich sämtlichen Bedingungen, die dir von den Zionisten diktiert werden, oder du leistest Widerstand.

Den Zionisten sage ich in dieser Stunde, hört mir gut zu: Ihr habt noch immer nicht begriffen, mit **wem** ihr es zu tun habt, gegen **wen** ihr eigentlich kämpft. Ihr kämpft gegen die Anhänger Mohameds des Propheten. Ihr führt Krieg gegen ein Volk, das so felsenfest zu seinem Glauben steht, wie sonst kein Volk auf Erden. Ihr führt einen totalen Krieg gegen eine Glaubensgemeinschaft, die stolz ist auf ihre Geschichte und Zivilisation. In den kommenden Tagen, Monaten und Jahren werden wir uns gegenüberstehen: Nur **IHR UND WIR!** Friede sei mit euch und Gott sei euch gnädig.“

Ein Gedicht des israelischen Dichters Scheinfeld, gewidmet den im Libanon und im Gazastreifen eingesetzten israelischen Soldaten, erschienen am 16. August 2006 in „Ha'aretz“.

„Zerreiet nicht nur das Dach, vernichtet auch die Fundamente beim Sturm auf Gaza und den Libanon. Pflget um das Land, set Salz und verwandelt es in eine menschenleere Wüste. Rettet unser Land und werfet Bomben auf ihre Dörfer und Städte, tötet sie, vergieet ihr Blut, macht ihr Leben zur Hlle, auf daß sie sich nie wieder gegen uns erheben. Lat uns das Zerbersten ihrer Berge hören, ihr Klagen und Wehgeschrei und pflget ihre Grber um.“

Ilja Ehrenburg läßt gren!

Möge der Herr uns mit Staatsmännern segnen, die uns von diesem Pulverfa fernhalten, dessen erste Zndschnre wohlweislich mit Ränke und voller Absicht bereits beim Diktat von Sèvres gelegt worden sind.

Ich stelle an jeden Einzelnen von Ihnen die Frage: Glauben Sie, daß wenn Tausend Muslime morgen das Brandenburger Tor stürmten und auf der Quadriga die grüne Fahne hißten, auch nur hundert Berliner Bürger zum Gegenangriff antreten würden? Glauben Sie, daß wenn morgen Tausend Muslime den Kölner Dom besetzten und in eine Moschee umfunktionierten, auch nur hundert Bischöfe, Priester und Gläubige den Mut hätten, sie hinauszujagen? Glauben Sie, daß, wenn morgen Tausend Muslime den Stephansdom oder das Schloß Schönbrunn ausräumten und daraus ein Auffanglager für nachziehende Glaubensbrüder machten, auch nur hundert beherzte Wiener bereit wären, zur Abwehr der dritten Türkenbelagerung anzutreten?

Es heißt zwar, daß die Rettung am nächsten, wenn die Gefahr am größten. Doch die Rettung wird uns weder von himmlischen Mächten zuteil werden, noch dürfen wir auf Hilfe fremder Völker hoffen. Das Einzige, was den Endsieg und späten Triumph der Weltverschwörer und Volksverderber noch sicherstellen könnte, wäre, wenn unsere wertvollsten Männer und Frauen den Entschluß fassen sollten, den Kampf aufzugeben.

## VERWENDETE LITERATUR:

Leonhard Rauwolff: „Aigentliche Beschreibung der Raiss in die Morgenländer“, 1582, Juan Su?rez de Peralta: „Tratado del descubrimiento das las Yndias y su conquista“, 1589, Edward Gibbon: „The Decline and Fall of the Roman Empire“, 8 Bde, 1862, Francis Parkman: „France and England in North America“ (2 Bde.), 1885, Brockhaus' Conversationslexikon, 17 Bde., 1883-1886, Dr. Martin Luther: „Die Heilige Schrift“, 1894, Theodor Herzl: „Der Judenstaat“, 1895, Theodor Mommsen: „Römische Geschichte“, 7 Bde., 1902, Dr. Hugo Winchler: „Das alte Westasien“, 1913, Helmolts Weltgeschichte, 9 Bde., 1920-23, John Meynard Keynes: „Der Friedensvertrag von Versailles“, 1921, Jacques Bainville: „Histoire de France“, 1921, Chaim Weizmann: „Israel und sein Land“, 1924, Hans Pliischke: „Vasco da Gama und der Weg nach Ostindien“, 1924, Dr. Peter Thomsen: „Palästina in fünf Jahrtausenden“, 1931, Leo Frobenius: „Kulturgeschichte Afrikas“, 1933, Wolfram von den Steinen: „Chlodwigs Übergang zum Christentum“, 1932, Essad Bey: „Flüssiges Gold“, 1933, Gustav Kossinna: „Die deutsche Vorgeschichte“, 1934, Harold Nicolson: „Curzons Nachkriegsdiplomatie“, 1934, Karl Bartz: „Englands Weg nach Indien“, 1936, Paul Schmitz-Kairo: „Ägyptens Weg zur Freiheit“, 1937, und „Frankreich in Nordafrika“, 1938, und „Englands Gewaltpolitik am Nil“, 1940, und „Die arabische Revolution“, 1942, L. Nauwelaerts: „Petroleum, Macht der Erde“, 1937, Trevor Davies: „Spaniens Goldene Zeit“, 1937, Wladimir Jabotinsky: „Der Judenstaat“, 1938, Dr. Hugo Bernatzik (Hg.): „Die große Völkerkunde“ (3 Bde.), 1939, Richard Suchenwirth: „Deutsche Geschichte“, 1939, Giselher Wirsing: „Engländer, Juden, Araber in Palästina“, 1939, und „Der maßlose Kontinent – Aufstieg der Plutokratie in den USA“, 1942, Kurt Pastenaci: „Das vier-

tausendjährige Reich der Deutschen“, 1940, Wilhelm Ziegler: „über die englische Humanität“, 1940, Hermann E. Seifert: „Der Aufbruch in der arabischen Welt“, 1940, Nouveau Petit Larousse Illustré, 1940, Paul Richard: „Frankreich in Syrien“, 1940, Iwan Kirchner: „Sperrfeuer um Nahost“, 1941, und „Der Nahe Osten, Kampf um Vorderasien und Ägypten“, 1943, Berthold Haendcke: „Germanien und das Morgenland“, 1942, Dagobert von Mikusch: „König Ibn Sa'ud“, 1942, Anton Hantschel: „Schatten über dem Persischen Golf“, 1942, Mamoun al Hamui: „Die britische Palästinapolitik“, 1943, Friedrich W. Fernau: „Imperialismus und Arabische Frage“, 1943, Kurt Fischer-Weth: „Großmufti Amin al-Husseini“, 1943, A. Yusuf Ali (Übersetzer): „The Holy Quran“, 1946, Chaim Weizmann: „Trial and Error“, 1948, Joseph Calmette: „Karl der Große“, 1948, M. Menendez y Pelayo: „História de los Heterodoxos Españoles“ (2 Bde.), 1948, Joaquim Silva: „História do Brasil“, 1948, Arthur Bryant: „Samuel Pepys, the Saviour of the Navy“, 1949, Bernard Lewis: „The Arabs in History“, 1950, Mehraban Khodavandi: „The Religion of Zarathustra“, 1950, Johann G. Droysen: „Die Geschichte des Hellenismus“, 3 Bde., 1952-1953, Authorized King James Version of „The Holy Bible“, 1958, Th. Sartory und H. Asmussen: „Gespräch zwischen den Konfessionen“, 1959, Victor von Hagen: „Die Welt der Azteken“, 1959, Glubb pascha: „War in the Desert“, 1960, Martinus A. Beek: „Die Geschichte Israels von Abraham bis Bar Kochba“, 1961, Sabatino Moscati: „Geschichte und Kultur der Semitischen Völker“, 1961, Richard Frye: „Die Perser“, 1962, Werner Otto von Hentig: „Mein Leben eine Dienstreise“, 1962, Jean de Joinville & Geoffroy de Villehardouin: „Chronicles of the Crusades“, 1963, Anthony Nutting: „Lawrence von Arabien“, 1963, Richard Kreutel: „Osmanische Geschichtsschreiber“, 1963, Sir John Glubb: „Das Weltreich der Araber“, 1964, David Fieldhouse: „Die Kolonialreiche seit dem 18. Jahrhundert“, 1965, Walter Laqueur: „Damaskus, Kairo, Jerusalem“, 1965, Zoé Oldenbourg: „Les Croisades“, 1965, Morton Smith: „Die Mittelmeerwelt im Altertum“, 1965, Reinhold Mayer (erklärt von): „Der Babylonische Talmud“, 1965, Kamal Salibi: „The modern History of Lebanon“, 1965, Dr. Konstantin Rösch (übersetzt): „Das Neue Testament“, Imprimatur 1967, Johannes Bauer: „Die neutestamentlichen Apokryphen“, 1967, Salcia Landmann: „Die Juden als Rasse“, 1967, und „Der ewige Jude“, 1974, Fritz Grobba: „Männer und Mächte im Orient“, 1967, A. T. Embree & F. Wilhelm: „Indien, von der Induskultur zum Beginn der englischen Herrschaft“, 1967, Franz Georg Maier: „Die Verwandlung der Mittelmeerwelt“, 1968, H. Franke & R. Trauzettel: „Das Chinesische Kaiserreich“, 1968, John W. Hall: „Das Japanische Kaiserreich“, 1968, David Ben Gurion: „Israel“, 1969, Bergeron & Furet & Koselleck: „Das Zeitalter der europäischen Revolution 1780-1848“, 1969, Friedrich Hochwasser: „Kuwait“, 1969, Eric Hobsbawm: „Industrie und Empire – britische Wirtschaftsgeschichte seit 1750“, 1969, Jaques Chastenet: „William Pitt, Englands Kampf um die Weltherrschaft“, 1970, G. T. Stride & C. Ifeka: „Peoples and Empires of West Africa“, 1971, Gustave von Grunebaum (Hg.): „Der Islam“, 1971, Michael Avi-Yonah: „Geschichte des Heiligen Landes“, 1971, Lucien Cavro-Demars: „Aux sources du Sionisme“, 1972, Saudi Arabian – European Conferences (Hg.): „Moslem Doctrine and Human Rights“, 1974, Anthony Sampson: „The Seven Sisters – the Great Oil Companies“, 1975, Bernardo de Brito: „História trágico-marítima, naufrágios ocorridos entre 1552 e 1602“ (2Bde.), 1975, AJP Taylor: „Essays in English History“, 1976, Maurice Bucaille: „The Bible, the Qur'an and Science“, 1976, Michael Deakin: „Ras al Khaimah, Flame in the Desert“, 1976, Linda Blandford: „Oil Sheikhs“, 1976, J.E.S. Thompson: „Die Maya“, 1976, Felix Dahn: „Die Völkerwanderung“, 1977, Hellmut Diwald: „Propyläengeschichte der Deutschen“, 1978, Ulrich Klever: „Das Weltreich der Türden“, 1978, James Morris (Trilogy): „Hea-

ven's Command – an Imperial Progreß“ und „Pax Britannica – the Climax of an Empire“ und „Farewell to Trumpets – an Imperial Retreat“, 1979, Gerhard Konzelmann: „Sie alle wollten Afrika, Geschichte der Entdeckung und Eroberung“, 1979, Inès Murat, „Colbert“, 1980, L. A. de Bougainville: „Voyage autour du monde 1766-1769“, 1980, Lucien-Jean Bord: „Les Mérovingiens“, 1981, Erdmute Heller: „Die arabisch-islamische Welt im Aufbruch“, 1981, Dan Diner: „Israel, Nationalstaatsproblem und Nahostkonflikt“, 1981, Katholisches Bibelwerk & Deutsche Evangelische Bibelgesellschaft-Gemeinschaftsausgabe von „Die Heilige Schrift“, 1981, Günter Barudio: „Das Zeitalter des Imperialismus und der Aufklärung“, 1981, William Smith: „Napoléon III; les derniers feux de l'Empire“, 1982, Jean Cassou: „La découverte du Nouveau Monde“, 1982, Richard Konetzke: „Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft“, 1983, Damião Peres: „História dos Descobrimentos Portugueses“, 1983, Ahmed Deedat: „Ist he Bible God's Word?“, 1984, Zeev Schiff & Ehud Yaari: „Israel's Lebanon War“, 1984, Laurette Séjourné: „Altamerikanische Kulturen“, 1984, Pedro Carrasco: „América Indígena“, 1985, Guillermo Céspedes: „La Conquista“, 1985, Wilfried Westphal: „Rätselhafte Inka“, 1985, G. M. Trevelyan: „History of England“, 1985, Robert John: „Behind the Balfour Declaration“, 1985, R. Mergui & Philippe Simonnot: „Israel's Ayatollahs“, 1985, Ibn Batuta: „Reisen ans Ende der Welt 1325-1353“, 1985, Amin Maalouf: „The Crusades through Arab Eyes“, 1987, Fadil Rasoul: „Irak, Iran“, 1987, M. Farouk-Sluglett & P. Sluglett: „Iraq since 1958“, 1987, Pierre de la Condamine: „France Angleterre, le Grand Corps à Corps Maritime“, 1987, J. Lustik: „For the Land and the Lord“, 1988, Gerhard Konzelmann: „Allahs Schwert, der Aufbruch der Shiiten“, 1989, Georges Bordonove: „Charlemagne“, 1989, Manfred Jacobs: „Assisi und die Neue Religion Johannes Paul II.“, 1989, Daniel Pipes: „Greater Syria“, 1990, Hamid Enayat: „Modern Islamic Political Thought“, 1991, Paul Kennedy: „The Rise and Fall of British Naval Mastery“, 1991, John Keay: „The Honourable Company“, 1991, J. Thobie & G. Meynier: „Histoire de la France Coloniale“ (3 Bde.), 1991, Jacques Cartier: „Voyages au Canada“, 1992, Karam Khella: „Sie kommen wieder. Der 200-jährige Krieg gegen die Araber“, 1992, Peter Scholl-Latour: „Weltkrise Arabien“, 1992, und „Lügen im Heiligen Land“, 2000, Carlrichard Brühl: „Deutschland-Frankreich“, 1995, Alan Palmer: „Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches“, 1992, Said Aburish: „Cry Palestine“, 1993, und „The House of Saud“, 1994, Luís F. Thomaz: „De Ceuta a Timor“, 1994, P. Guiral: „Clemenceau en son temps“, 1994, Salma Mardam Bey: „La Syrie et la France“, 1994, René Berthier: „L'Occident et la guerre contre les Arabes“, 1994, Felicia Langer: „Wo Haß keine Grenzen kennt“, 1995, George Hourani: „Arab Seafaring“, 1995, Jean M. Billoud: „Histoire des Chrétiens d'Orient“, 1995, Sandra Mackey: „The Iranians“, 1996, Pierre Guingamp: „Hafez el Assad et le Parti Baath en Syrie“, 1996, Bischof Rudolf Graber: „Athanasius und die Kirche unserer Zeit“, 1996, Hala Jaber: „Hezbollah, born with a vengeance“, 1997, M. Brett & E. Fentress: „The Berbers“, 1997, Ze'ev Sternhell: „The Founding Myths of Israel“, 1998, Schlomo Avineri: „Profile des Zionismus“, 1998, A. L. Basham: „The Wonder that was India – the History of India before the Coming of the Muslims“, 1998, G. Witiches: „Das geistige und politische Ende des christlichen Abendlandes“, 1998, Sami Alrabaa: „Saudi Arabien: Die Tyrannei der tausend Prinzen“, 1998, Heinz-Lothar Barth: „Christus und Mohammed“, 1998, und „Das christliche Abendland und die fremden Religionen“, 1998, C. Kaminsky & S. Kruk: „Le monde arabe et Israel aujourd'hui“, 1999, Guillaume Faye: „La colonisation de l'Europe, immigration et Islam“, 2000, Benjamin Barber: „Coca Cola und der Heilige Krieg“, 2001, Ludwig Watzal: „Feinde des Friedens“, 2001, Amnon Rubinstein: „Ge-

schichte des Zionismus“, 2001, Enver Massud: „The War on Islam“, 2002, Gudrun Krämer: „Die Geschichte Palästinas“, 2002, Yves Cardinal Congar: „Journal du Concile“, 2002, George W. Bush (Redetext): „The National Security Strategy of the USA“, 2002, Michael Lind: „Made in Texas“, 2003 Peter Scholl-Latour: „Kampf dem Terror, Kampf dem Islam?“ und „Weltmacht im Treibsand“, 2003, Emmanuel Todd: „Weltmacht USA, ein Nachruf“, 2003, F. W. Engdahl: „Mit der Ölwanne zur Weltmacht“, 2003, Richard Melisch „Pulverfaß Nahost“, 2003, Michael Scheuer: „Imperial Hubris. Why the West is losing the War on Terror“, 2004, Patrick Buchanan: „Where the Right went Wrong“, 2004, Michael Ruppert: „Crossing the Rubicon“, 2004, Yuri Slezkine: „The Jewish Century“, 2004, Thomas Barnett: „The Pentagon’s New Map“, 2004, und „Blue Print for Action“, 2005, Matthias Chang: „Future Fast Forward“ und „Brainwashed for War, Programmed to Kill“, 2005, Pepe Escobar: „Globalistan“, 2006, Richard Melisch: „Der letzte Akt – die Kriegserklärung der Globalisierer“, 2007, Mitchell Bard: „Will Israel Survive?“, 2007.